

ZWISCHENWELT

LITERATUR / WIDERSTAND / EXIL

29. Jg.

Nr. 4

November 2012

Euro 9,-

SFr 13,50



JEAN AMÉRY UND FRANKREICH
ZUM 100. GEBURTSTAG AMÉRY'S



Ulrich Becher Ich lebe in der Apokalypse

Briefe an die Eltern

Herausgegeben von Martin Roda Becher, Dieter Häner und Marina Sommer
Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft

Der aufstrebende Schriftsteller Ulrich Becher wird durch die Machteinsetzung Hitlers am 30. Jänner 1933 zu einem „Niemand“ – so heißt auch sein Stück, dessen Uraufführung in Berlin verboten wird. Er flieht aus Deutschland und durchstreift unstedet das noch freie Europa. Das Exil macht ihn abhängig von den Zuwendungen des vermögenden Vaters. Erst nach und nach begreifen Eltern und Sohn die Situation: daß es nun ums nackte Überleben geht, nicht um eine literarische Karriere. Letztlich bleibt Becher und seiner Frau Dana, Tochter von Alexander Roda Roda, nur die Flucht nach Brasilien. 1944 gelingt die Weiteremigration nach New York. Hier schreibt er mit dem Wiener Schauspieler Peter Preses die tragische Posse „Der Bockerer“. 1948 kehrte Becher zur Uraufführung des „Bockerer“ nach Wien zurück. Er lebte in Österreich, Deutschland und der Schweiz, seit 1954 überwiegend in Basel. In Ulrich Bechers Briefen an die Eltern werden wir Zeugen des unruhigen Lebens, der Irrtümer und Erfahrungen eines Autors, der rastlos von Ort zu Ort zieht.

Konstantin Kaiser

Ulrich Becher: Ich lebe in der Apokalypse. Briefe an die Eltern 1917-1947. Herausgegeben von Martin Roda Becher, Dieter Häner und Marina Sommer. Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft 2012. 304 S. ISBN 978-3-901602-39-9. Euro 30,-



In welcher Sprache träumen Sie?

Österreichische Exillyrik

Herausgegeben von
Miguel Herz-Kestranek
Konstantin Kaiser
Daniela Strigl

Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft

Diese Anthologie stellt 278 Lyrikerinnen und Lyriker mit über 500 markanten Werkproben und in Kurzbiographien vor. Die Gedichte sind entstanden in Arrestzellen und Konzentrationslagern, auf der Flucht durch viele Länder, in der Einsamkeit des Exils und der Heimkehr in ein fremd gewordenes Land.

„Diese Autoren haben das Exil zum Sprechen gebracht; das Exil, das im Begriff ist, unser aller Erbe zu werden.“

Frederic Morton

Miguel Herz-Kestranek, Konstantin Kaiser, Daniela Strigl (Hg.): In welcher Sprache träumen Sie? Österreichische Exillyrik. Anthologie Wien 2007, 567 S., Leinen/ Schutzumschlag, ISBN 978-3-901602-25-2 Euro 30,-

www.theodorkramer.at

INHALT

4 Editorial

Jean Améry und die französische Welt

- G. Scheit* 5 Vorbemerkung
J. Aistleitner 5 Der Jean Améry-Workshop – ein Bericht
Jean Améry 6 Mens sana in corpore sano: ein Mißverständnis und seine Folgen
Birte Hewera 8 La douce France?
Gerhard Scheit 12 Folter und Vernichtung
Jürgen Doll 17 Jean Améry (Hans Mayer) und André Gorz (Gerhard Horst) – zwei österreichische Sartre-Anhänger im französischsprachigen Exil
Christoph Hesse 21 Solidarität angesichts der Bedrohung: Jean Améry und Claude Lanzmann
Irene Heidelberger-Leonard 24 Flaubert – Sartre – Améry
Miriam Mettler 30 Überlegungen zur (Un-)Möglichkeit jüdischer Authentizität: Jean Améry und Jean-Paul Sartre
Friedhelm Kröll, Karin Stögner 34 La fin de l'art? Schreiben nach und über Auschwitz
Alexander Emanuely 40 Der Neinsager – Einige Notizen zu Erich Schmid
Brigitte Lehmann, Alexander Emanuely 42 Die ArbeiterschriftstellerInnen und der Französische Geist
Christel Wollmann-Fiedler 45 Ria Gold feierte ihren hundertsten Geburtstag in Berlin
Konstantin Kaiser 46 „Bewahrt Euch vor dem Vergessen“: Ilse M. Aschner (1918 – 2012)

Rezensionen

- Peter Pirker* 47 Praxis der Auflehnung
E.A. 47 Der jüdische Friedhof Währing in Wien
E.A. 47 Judentum in Leben und Werk von Franz Werfel
47 Verstreutes
Marianne Windsperger 48 Umwege eines Czernowitzer Dichters
Richard Wall 49 Der Turmbau zu Babel zwischen Elbe, Drina und Donau
50 Buchzugänge

An uns glaubt Gott nicht mehr im Gang einer Pariser Präfektur, 10. Juni 1939

Kron: Tja – für nichts ist nichts. Für nichts kommen Sie (zeigt hinauf) in den fünften Stock: „Expulsion“ – Abschiebung binnen 24 Stunden.

Ferry: Wohin soll man uns denn abschieben?

Kron: Wohin? Über die belgische Grenze. Und am nächsten Tag schicken einen die Belgier retour. Dann steckt man Sie hier ein wegen illegalem Grenzübertritt. Jetzt sind Sie vorbestraft, jetzt kann man Sie mit Genuß wieder ausweisen. Und so immer fort, bis er einmarschiert.

Aus: Georg Stefan Troller: *Wohin und zurück. Die Trilogie. Drehbuch zur gleichnamigen Filmtrilogie von Axel Corti. Mit einer Einleitung des Autors und einem Nachwort von Ruth Beckermann. Wien: Theodor Kramer Gesellschaft 2009. 201 S. Euro 21,-*

ZWISCHENWELT

Zeitschrift für Kultur des Exils
und des Widerstands

Vormals „Mit der Ziehharmonika“

ISSN 1606-4321

Redaktion: A-1020 Wien, Engerthstr. 204/40,

Tel. (+43 1 bzw. 01) 729 80 12, Fax: 729 75 04,

E-Mail: zwischenwelt@theodorkramer.at

kaiser@theodorkramer.at

Produktion, Verwaltung: Tel. 720 83 84

E-Mail: office@theodorkramer.at

<http://www.theodorkramer.at>

Erscheint vierteljährlich.

Herausgeber: Siglinde Bolbecher, Konstantin Kaiser.

Redaktion: Evelyn Adunka (E.A.), Alexander Emanuely (A.E.), Matthias Fallenstein, K. Kaiser (K.K.), Martin Krist, Bernhard Kuschey, Marcus G. Patka, Peter Roessler, Monika Tschuggnall, Vladimir Vertlib.

Jahresabonnement: Euro 28,- (Österreich)

Euro 33,- (außerhalb Österreichs)

Konto: Theodor Kramer Gesellschaft: Bank Austria

Nr. 671 074 805, IBAN: AT26 1200 0006 7107 4805 /

BIC: BKAUATWW

Abonnements und Mitgliedsbeiträge für die Theodor Kramer Gesellschaft (TKG) in Deutschland bitte auf unser Konto: HypoVereinsbank, Bankleitzahl 70020270, Konto Nr. 666859529. In der Schweiz: Postfinance Nr. 90-772365-6.

Gestaltung: Julian Palacz. Druck: Berger & Söhne, Horn. Drucklegung gefördert durch die Stadt Wien – Kultur, das Land Niederösterreich, das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur und den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus.

Eigentümer, Verleger: Theodor Kramer Gesellschaft (TKG). – Die TKG bemüht sich durch geduldige Arbeit um Verständnis für Literatur und Kultur des Exils und des Widerstands.

Mitglied der Theodor Kramer Gesellschaft kann jede physische und juristische Person im In- und Ausland werden. Die Mitgliedschaft wird erworben durch die Einzahlung des Jahresmitgliedsbeitrages von Euro 45,- (in Österreich)/Euro 50,- (außerhalb Österreichs), bzw. mit Förderungsbeitrag Euro 70,-/Euro 75,- auf das Konto der TKG. Im Mitgliedsbeitrag sind das Abonnement „Zwischenwelt“ (ZW) und der Bezug des gleichnamigen Jahrbuchs der TKG inbegriffen.

Vorstand der TKG: Karl Müller (Vors.), Cécile Cordon (Stellv. Vors.), Peter Roessler (Schriftf.), Martin Krist (Kassier); Harald Maria Höfner, Primus-Heinz Kucher, Herbert Staud, Vladimir Vertlib, Renate Welsh-Rabady.
Sekretär: Konstantin Kaiser.

Titelbild: Erich Schmid, Stadt, 1970, Öl auf Leinwand, 46 x 55 cm. Abb. von Kunsthandel Widder. Mehr zum Maler auf Seite 40

Editorial

In Norman Mailers Kriegsroman „Die Nackten und die Toten“ entdeckt ein US-amerikanischer Soldat ein kleines Buch mit Gedichten bei einem gefallenen japanischen Offizier. Dieser hat Gedichte geschrieben, und damit greift ein Staunen über etwas gemeinsam Menschliches und zugleich Lebendiges nach dem Herzen des Mannes, der den Leichnam verscharrt.

Es ist vielleicht 40 Jahre her, daß ich das Buch gelesen habe; möglicherweise habe ich wichtige Details vergessen oder die Szene ein wenig umgedichtet. In ihr jedenfalls bezeugt das Gedicht die Nähe eines sein Dasein empfindenden und sich um einen Ausdruck dessen mühenden Wesens, das eine Verständigung mit den anderen sucht.

Um diese Nähe scheint es zunehmend schlecht bestellt. Dem Vernehmen nach erwerben immer weniger Menschen die kulturelle Fähigkeit, Gedichte zu lesen. Auch Lehrende an Schulen verzichten immer öfter darauf, die SchülerInnen mit Gedichten zu konfrontieren. Das Gedicht, diese älteste aller literarischen Gattungen, ist eine „Textsorte“, die der Sucht des Durschauens, des Suchens eines tieferen Sinns und einer versteckten Bedeutung *hinter* den Worten nicht gemäß ist. Im Gedicht liegt alles überschaubar an der Oberfläche, anders als in esoterischen und religiösen Formeln der Beschwörung eines Jenseitigen der Vernunft oder der erscheinenden Welt. Das Gedicht sagt, frei nach Konfuzius: Entzünde dein kleines Licht, statt das große Dunkel zu beklagen. Das Licht kann auch ein großer Kummer sein, und sein Brennstoff die Qual.

An der Oberfläche zu bleiben und *deren* Tiefen auszuloten, das muß gleich dem Schwimmen einmal erlernt werden.

Mit dem Schreiben und Verlegen von Gedichten kann man kaum Geld verdienen. Die gesammelten Gedichte Berthold Viertels, die ich 1993 herausgab, wurden zum schlimmsten Ladenhüter der Buchreihe „Antifaschistische Literatur und Exilliteratur – Studien und Texte“, während viele andere Bände der Reihe längst vergriffen sind. Viel Arbeit für eine Niederlage. Der berühmte chinesische Poet Bei Dao erklärte kürzlich in einem Interview, er habe sich auf das Schreiben von Prosatexten verlegen müssen, um sich und seine Familie durchzubringen.

Die wirtschaftliche Marginalisierung ihrer Produkte bewahrt PoetInnen allerdings nicht davor, für ihr Engagement den höchsten Preis zu zahlen, mit dem Leben. Daran sei erinnert, weil sich dieser Tage die Hinrichtung des nigerianischen Dichters Ken Saro-Wiwa zum 17. Mal jährt. Er hatte sich gegen die Umweltzerstörung im Niger-Delta durch internationale Ölkonzerne – hier vor allem Shell – aufgelehnt, und ein willfähiges Militärregime machte ihm den Prozeß. Seinerzeit kostete auch der nunmehr selig gesprochenen Ordensschwester Helene Kafka ein Spottgedicht auf die Nazis und gegen den Krieg den Kopf. Die Lyrik ist vermutlich die wichtigste literarische Gattung für Verfolgte, Flüchtende, Exilierte, Widerstehende.

Gestorben ist in Krakau am 1. Februar 2012 die Nobelpreisträgerin Wisława Szymborska. „Hundert Freuden“ hieß einer ihrer Gedichtbände, allein das nahm mich für sie ein. „Glückliche Liebe und andere Gedichte“, eine Sammlung ihrer späten Gedichte, ist auf Deutsch jetzt erst nach ihrem Tod erschienen. „An mein

Gedicht“ gewandt, bietet sie ihren Versen verschiedene Auswege an: aufmerksam gelesen oder bloß durchgelesen zu werden, im Papierkorb zu landen oder gar nicht geschrieben zu werden – „... verschwindest ungeschrieben/ und murmelst zufrieden vor dich hin.“ Die Dichterin weiß, es gibt dieses ungeschriebene Gedicht, das einem auf der Zunge lag und dessen Augenblick nicht kam. Freilich konnte Szymborska auf ein großes und anerkanntes Werk zurückblicken und daher auch eine gelassene Beziehung zu Ungeschriebenem pflegen. Wie steht es aber um jene, deren Gedichte vernichtet wurden, ehe sie im Druck verbreitet waren? Und werden nicht Jahr für Jahr Aufzeichnungen Exilierter in vielen Ländern vernichtet, weil ihre Nachkommen der Sprache ihrer Vorfahren nicht mehr mächtig sind?

Wunderbar in ihrer anmutiger Knappheit sind die Gedichte, die die 2009 verstorbene Elfriede Gerstl als „Nachlass für Herbert“ zusammengestellt hat. In einer neuen Ausgabe der Zeitschrift für Literatur „Kolik“ (Nr. 56) sind sie zu finden. „denkkrümel 03“ der schwer Erkrankten sei hier zitiert:

*mir
fällt kein
ersatz für mich
ein*

Nein, Gedichte sollen nicht verschwinden, sofern sie Gedichte sind und nicht bloß etwas, das durch Nachahmung wie ein Gedicht auszusehen sucht. Herbert Staud, Lydia Mischkulnig, Alexander Emanuely und ich beginnen daher 2013 mit einer neuen Lyrik-Reihe. Voraussichtlich wird sie „Nadelstiche“ heißen (nach einem Gedicht Siglinde Bolbechers, das in der letzten **ZW** faksimiliert war). In der Reihe sollen nicht nur Gedichte in der NS-Zeit Verfolgter erscheinen – eröffnet wird sie mit den nachgelassenen Gedichten Siglinde Bolbechers und Trude Krakauers, die beide zu Lebzeiten keinen Gedichtband veröffentlichen konnten, aus verschiedenen Gründen. Siglinde hat Krakauer 1993 bei ihrem Kolumbien-Besuch gewissermaßen entdeckt und als erste und bisher einzige über sie geschrieben.

Zwei, drei Bände sollen künftig jedes Jahr erscheinen. Bereiten wir also unsere nächste Niederlage vor.

Konstantin Kaiser

Nachschrift: Leider war ich nicht in der Lage, meinen Aufsatz über Jean Améry's verzweifelten Ankampf gegen den wuchernden Irrationalismus rechtzeitig fertigzustellen, obwohl ich darüber beim Améry Workshop im Oktober schon referiert hatte. Ich sprach dort ohne Manuskript; nun fällt es nicht so leicht, den Text aus dem Gedächtnis zu rekonstruieren. Er wird leider erst im nächsten **ZW**-Heft erscheinen können.